



WAGNERS PARSIFAL AM GOETHEANUM

Überwältigendes Echo

Anfang April war am Goetheanum im Schweizerischen Dornach erstmals Richard Wagners *Parsifal* zu sehen. Die drei Aufführungen wurden von der *Philharmonie Baden-Baden* und dem *Vokalwerk der Opernfestspiele Heidenheim* unter Leitung von Roland Fister gestaltet, die Solistenpartien von namhaften Interpreten aus den großen Staatstheatern Europas gesungen. Das Besondere an der eher klassischen Inszenierung von Jasmin Solfighari war aber die Einbeziehung von viel Eurythmie. Dafür waren 36 Eurythmistinnen und Eurythmisten des *Goetheanum-Eurythmie-Ensembles* und des *Else-Klink-Ensembles Stuttgart* unter Regie von Stefan Hasler und Mitarbeit von Severin Fraser zuständig.

„Wenn das ‚Bühnenweihfestspiel‘ außerhalb des Bayreuther Operntempels je irgendwo stimmig gewirkt hat, dann hier“, befand Christian Wildhagen in der *Neuen Zürcher Zeitung* und legte sogar nahe, das Goetheanum als Schweizer (Wagner-)Festspielhaus zu etablieren. Den Vergleich des Goetheanum mit der Gralsburg oder wenigstens mit den Bayreuther Festspielen – im Goetheanum sind die Stühle aber besser! – kann kaum ein Rezensent liegen lassen, und alle zeigen sich beeindruckt von der Tiefe der Produktion: „Im Goetheanum wird der Opernbesucher zum Gast einer Gemeinde, die versucht, Seelisches zu erkunden und erlebbar zu machen und die in dieser Ernsthaftigkeit durchaus eine interessante Alternative zum traditionellen Opernbetrieb“ darstellt, so Bernhard Doppler in *mdr Klassik*.

„Steiners Wagner-Deutungen spielten keine erkennbare Rolle – umso mehr aber ein besonders charakteristisches Element seiner Lehre: die Eurythmie wird zum prägenden Gestaltungsmittel der Aufführung“, so die *NZZ*. Jörn Florian Fuchs, der sich mit Steiner ein bisschen auskennt, ohne

der Anthroposophie nahezustehen, erzählt in der Kultursendung *Fazit* des *Deutschlandfunks* unmittelbar nach der Premiere: „Fast alles ist in Eurythmie gleichsam gegossen. Es ist eine Messe, absolut, es ist Sakralität pur, aber es gibt keine Dogmatik da drin. Ich hab’ noch nie eine Parsifal-Aufführung gesehen, wo alle Symbole weg sind, und das macht es plötzlich ganz merkwürdig, fast schon postmodern. Wir haben keinen Gral, wir haben keinen Speer, wir haben kein Kreuz – all diese Parsifal-Insignien sind weg, die werden gleichsam in tänzerische Bewegungen übersetzt, und wenn man sich da ein bisschen dran gewöhnt, wie das Ganze gestaltet wird, muss ich ehrlich sagen, geht das auf eine phänomenale Weise zusammen, das ist schon horizont-öffnend tatsächlich, auch, was das Stück betrifft, aber auch als ästhetisches Gesamterlebnis.“

Die Aufführungen überhaupt möglich gemacht hat der Produzent und Mäzen Alexander von Glenck, der das Vorhaben mit einem Millionenbudget ausstattete. In der Osterzeit 2024 und 2025 soll die Produktion wiederaufgenommen werden; der Vorverkauf beginnt am 1. Juni 2023. Jörn Florian Fuchs rät „denjenigen, die irgendwie an Parsifal, an Wagner ein Interesse haben und die üblichen Inszenierungen kennen – da haben wir dann Kindesmissbrauch, da haben wir eine Dystopie et cetera – fürs nächste Jahr sich mal nach Dornach zu bewegen, weil: Es ist das ganz Andere, was man hier erlebt, und das ist jetzt nicht das Richtige und das Wahre, aber es ist eben etwas, was so eine Qualität hat, dass man das einfach gesehen und gehört haben sollte.“

www.parsifal-wagner.ch

Red./ad